



# FA(IR)BULOUS – FAIRE BEURTEILUNG DES LEISTUNGSPOTENZIALS VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN

Schulempfehlungen und -entscheidungen sind noch immer von sozialer Ungleichheit geprägt. Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern besuchen seltener das Gymnasium als Kinder aus Akademikerhaushalten. Aber woran liegt das?

Dieser Frage ging das von der Stiftung Mercator geförderte Projekt „Faire Beurteilung des Leistungspotenzials von Schülerinnen und Schülern“ der TU Dortmund nach. Das Projekt der Wissenschaftlerin Prof. Dr. Ricarda Steinmayr zielte darauf ab, soziale Ungleichheiten bei Übergangsempfehlungen und -entscheidungen in Nordrhein-Westfalen näher zu beleuchten und Möglichkeiten der Optimierung zu entwerfen.

In einem Untersuchungszeitraum von April 2016 bis Dezember 2016 wurden 1.092 Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe von Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie 837 Kinder der vierten Klasse in Nordrhein-Westfalen untersucht. Dabei bearbeiteten sie unter anderem einen Test zur Erfassung des kognitiven Potenzials sowie einen Schulleistungstest zu

sprachlichen und mathematischen Fertigkeiten. Auch die Lehrkräfte beider Stichproben nahmen an der Untersuchung teil und gaben Übergangspräferenzen und Begabungseinschätzungen zu den Schülerinnen und Schülern ab.

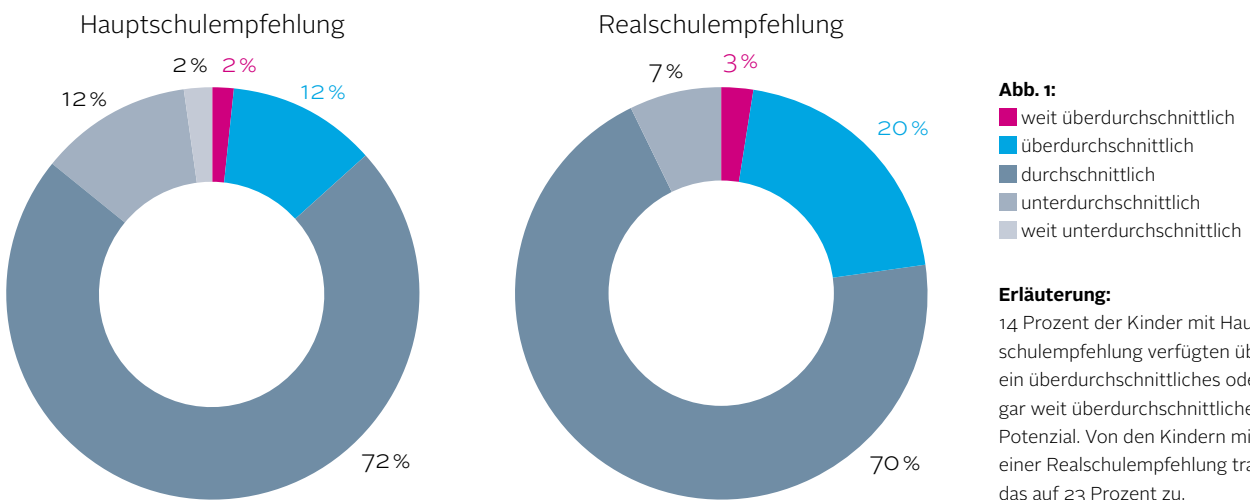
Bildungs- und Chancengerechtigkeit bedeutet für die Stiftung Mercator, dass jede Schülerin und jeder Schüler ihrem/seinem Potenzial entsprechend und unabhängig von der sozialen Herkunft beschult wird. Ziel des Projektes war es, konkrete Vorschläge zu entwickeln, um die bestehende soziale Ungleichheit zu minimieren. Lehrerinnen und Lehrer, denen aufgrund ihrer Beratungs- und Beurteilungsfunktion eine enorme Verantwortung übertragen wird, sollen durch die gewonnenen Erkenntnisse Unterstützung erhalten.

# ZENTRALE ERGEBNISSE

Von zwei Grundschulkindern, die das gleiche kognitive Potenzial aufweisen, gleiche Ergebnisse in den Schulleistungstests erbringen und gleiche Schulnoten erhalten, bekommt noch immer dasjenige Kind mit einer größeren Wahrscheinlichkeit eine Gymnasialempfehlung, dessen Eltern einen hohen Bildungsabschluss haben. Auch beim Übergang von der nicht gymnasialen Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II zeigen sich soziale Ungleichheiten. Jugendliche, deren Eltern einen hohen Bildungsabschluss haben, streben noch immer

eher das (Fach-)Abitur an. Neben dem Bildungshintergrund der Eltern sind die Noten der Schülerinnen und Schüler für Übergangsempfehlungen und Laufbahnpräferenzen ausschlaggebend. Je besser die Noten ausfallen, desto höher wird auch ihr kognitives Potenzial von den Lehrkräften eingeschätzt. Doch häufig entsprechen die Noten nicht dem Potenzial. Dies führt aktuell dazu, dass Empfehlungen und Potenzial nicht richtig übereinstimmen (Abb. 1).

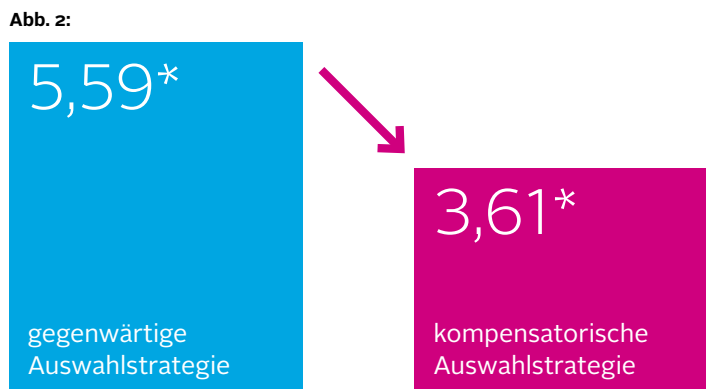
## GEMESSENES KOGNITIVES POTENZIAL DER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IM VERHÄLTNISS ZUR SCHULEMPFEHLUNG



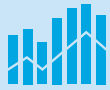
➔ **ZWISCHENFAZIT:** Um dies zu ändern, muss das kognitive Potenzial künftig unabhängig von den Schulnoten erhoben werden, was nur mithilfe objektiver Tests gewährleistet ist. Damit werden Lehrkräfte entlastet und Übergangsempfehlungen fairer (Abb. 2).

## VERÄNDERUNG DER GYMNASIALEMPFEHLUNG NACH DURCHFÜHRUNG OBJEKTIVER TESTS

**Erläuterung:** Die Studie konnte zeigen, dass es ohne Berücksichtigung der Ergebnisse der Tests zum kognitiven Potenzial für Schülerinnen und Schüler aus Familien mit hohen Bildungsabschlüssen mehr als fünfmal so wahrscheinlich ist, eine Gymnasialempfehlung zu bekommen, als für solche aus Familien mit niedrigen Abschlüssen. Dieser Unterschied reduziert sich auf einen Wert von 3,61, wenn zusätzlich zu den Noten noch das kognitive Potenzial und Schulleistungstests berücksichtigt werden.



\*  $p < .01$



## KOMPENSATORISCHE STRATEGIE

Bei der kompensatorischen Auswahlstrategie bekommen Kinder trotz unterdurchschnittlicher Noten auch dann eine Gymnasialempfehlung, wenn sie gute oder sehr gute Leistungen im Test zur Erfassung des kognitiven Potenzials und/oder in den schulischen Kompetenztests zeigen. Gleichzeitig können schlechte Testergebnisse durch gute Noten ausgeglichen werden.

Die Studie verdeutlicht, dass nicht die Gesamtzahl der Gymnasialempfehlungen durch die zusätzlichen kognitiven Tests erhöht wird, sondern lediglich eine andere Verteilung und damit auch eine Verringerung sozialer Ungleichheit bei Übergangsempfehlungen angestrebt wird (Abb. 3).

Die bisherige Empfehlungspraxis lässt sowohl individuelle als auch gesamtgesellschaftliche Potenziale ungehoben. Denn auch in der nicht gymnasialen Sekundarstufe I war ein Prozent der Schülerinnen und Schüler, die lediglich eine Ausbildung anstrebten, für die sie keine Fach- oder allgemeine Hochschulreife benötigten, weit überdurchschnittlich und acht Prozent überdurchschnittlich begabt.

## VERÄNDERUNG DER ÜBERGANGSEMPFEHLUNG VON DER GRUNDSCHULE IN DIE SEKUNDARSTUFE I BEI VERWENDUNG DER KOMPENSATORISCHEN AUSWAHLSTRATEGIE

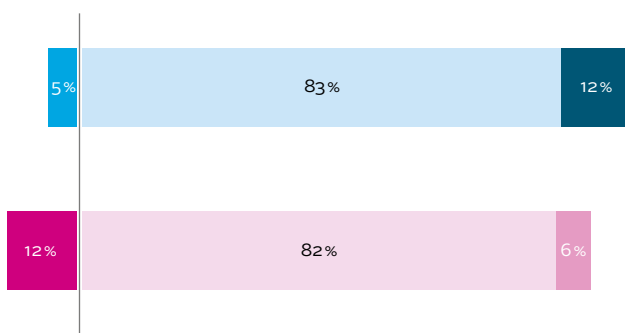


Abb. 3:

### Kinder aus Elternhaus mit niedrigem Bildungsabschluss

- niedrigere Empfehlung
- gleichbleibende Empfehlung
- höhere Empfehlung

### Kinder aus Elternhaus mit hohem Bildungsabschluss

- niedrigere Empfehlung
- gleichbleibende Empfehlung
- höhere Empfehlung

### Erläuterung:

Zwölf Prozent der Kinder mit niedrigem elterlichen Bildungsabschluss würden mit der kompensatorischen Auswahlstrategie eine höhere Schulempfehlung erhalten.

## HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- ▶ Nicht alle Schülerinnen und Schüler können ihr kognitives Potenzial in durch Noten gemessene schulische Leistungen überführen und nicht alle Noten spiegeln die tatsächliche Leistungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern wider.
- ▶ Eine Orientierung allein an den Noten reicht nicht aus, um gerechte, an der Leistungsfähigkeit und dem kognitiven Potenzial orientierte Übergangentscheidungen zu treffen.
- ▶ Zusätzliche diagnostische Tests können Empfehlungen und Entscheidungen für schulische Übergänge fairer gestalten.
- ▶ Jede Schülerin und jeder Schüler kann so eher ihrem/seinem Potenzial entsprechend und unabhängig von der sozialen Herkunft beschult werden.
- ▶ Dies ist ein wichtiger Beitrag für die Bildungs- und Chancengerechtigkeit.



**Stiftung Mercator GmbH**

Huyssenallee 40  
45128 Essen  
Tel. +49 201 24522-0  
Fax +49 201 24522-44  
info@stiftung-mercator.de  
www.stiftung-mercator.de

 facebook.com/StiftungMercator  
 twitter.com/MercatorDE  
 youtube.com/StiftungMercator  
 flickr.com/stiftung\_mercator

**Dr. Oliver Döhrmann**

Projektmanager Bereich Wissenschaft  
Tel. +49 201 24522-820  
oliver.doehrmann@stiftung-mercator.de

**Cathrin Sengpiehl**

Kommunikationsmanagerin Presse  
Tel. +49 201 24522-841  
cathrin.sengpiehl@stiftung-mercator.de